

4 Kleine Geschichte des Weltuntergangs II: Das apokalyptische Erbe in der neuen Zeit

4.1 Die Wissenschaft und das Weltende

4.1.1 Ein neuer Blick auf die Erde

Daß die Beobachtungen des Kopernikus den Blick auf die Welt verändert haben, ist bekannt. Was aber heißt dieser neue Blick für das apokalyptische Denken? Beide, die Apokalypse und die Revolution des Denkens, beginnen im Himmel: Während der Übergangszeit im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert konnte ein und derselbe Stern am Himmel beides bedeuten: ein Zeichen Gottes für das Ende und ein Zeichen der Natur für einen unendlichen Raum, in dem die Erde nicht länger das Zentrum ist. Die Astronomie gilt als Schlüsselwissenschaft, als Startpunkt des neuen Denkens.¹⁵⁸ Das sollte sich später genau am anderen Ende der Blickrichtung - *in der Erde* - bestätigen: die Geologen widerlegten die Erdalterberechnungen.

Nach Blumenberg hat Kopernikus, der sich zur Autorisierung seines Postulats eines heliozentrischen Weltbilds auf antike Vorbilder beruft, zunächst eine Metapher geschaffen, die den Rang und Platz der Erde im Kosmos geklärt hat. Erst Galilei erkannte die "nüchterne theoretische Konsequenz"¹⁵⁹ des heliozentrischen Weltbilds für Wissenschaft und Philosophie: Er sah die Erde als Gestirn unter anderen Gestirnen. "Die Wesensdifferenz zwischen Erde und Gestirn ist gleichsam nach oben aufgelöst, die Erde ein Stück des Himmels geworden, und angesichts dieser Rangversetzung ist die Bedeutsamkeit des Verlustes der Zentralstellung sogleich vergessen."¹⁶⁰ Die Erde war nun "Ausgangspunkt physikalischer Extrapolationen, (...) Paradigma einer universalen Physik also".¹⁶¹

Im kosmischen Untergangsdrama der Johannes-Offenbarung fallen die Sterne vom Himmel auf die Erde.¹⁶² Diese Fluchtrichtung ist nur in einem geozentrischen Weltbild vorstellbar, in dem die Erde Mittelpunkt des Kosmos und Zentrum der apokalyptischen Geschehens ist. Nach Kopernikus und Galilei ist das nicht mehr möglich. Golo Mann berichtet vom Pariser *Journal des Savants*, das diesen Gedanken anlässlich der Erscheinung eines Kometen 1680 formuliert: "Was könnte eine ewigen Gesetzen folgende materielle Erscheinung mit mensch-

¹⁵⁸ Vgl. Koyre, Alexandre: Von der geschlossenen Welt zum unendlichen Universum, Frankfurt am Main 1969.

¹⁵⁹ Blumenberg, Hans: Die kopernikanische Wende, a.a.O., S. 145.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Offb 8,10 u. 9,1.

lichem Schicksal zu tun haben? Überschätzten da die Menschen sich nicht? Was sei der Tod eines Fürsten für eine kleine Sache, daß man für sie die Sterne bemühte!"¹⁶³ Als Gestirn unter Gestirnen kann die Erde nun aber Opfer einer zufälligen Kollision mit einem Kometen oder Meteoriten werden. Das ist ein neuer Gedanke, der mit dem Beginn der Neuzeit erstmals angekommen sein dürfte: Die Erde könnte *zufällig* zerstört werden, ohne daß sich in dieser Katastrophe das Heil Gottes offenbaren würde.

Zu Beginn der Neuzeit hat die naturwissenschaftliche Betrachtung der Welt die theologische keineswegs abgelöst. Zwar hatten sich Naturwissenschaft und Philosophie von ihrer alten Rolle der *ancilla theologiae* emanzipiert und allmählich die Leitfunktion, die vorher die Theologie innehatte, übernommen und waren damit zur maßgeblichen Welterklärungsinstanz geworden. Doch zunächst bemühten sich die neuen Wissenschaftler, die Ergebnisse ihrer Forschung mit der Theologie in Einklang zu bringen.¹⁶⁴ Das war vor allem Leibniz' Erkenntnisinteresse, aus dem seine Untersuchungen zur Theodizee entstanden sind. Es gab ein Gefühl der Zuständigkeit für theologische Fragen von Seiten der Wissenschaftler. Descartes schrieb Gottesbeweise, und es wurde nicht als fachfremde Anmaßung verstanden, wenn Isaac Newton die Daniel- und Johannes-Apokalypse interpretierte.

Newton beteiligte sich nicht an den Weltuntergangsberechnungen, doch erwartete auch er das Ende der Zeiten. Die Offenbarungen von Daniel und Johannes enthalten für ihn eine Folge von Prophezeiungen, von denen einige sich erfüllt hätten, die folgenden seien verdeckte Wahrheiten, die erst verstanden werden würden, wenn die Endzeit beginnt: "It is therefore a part of this prophecy", so Newton über Daniel, "that it should not be understood before the last age of the world; and therefore it makes for the credit of the prophecy, that it is not yet understood. But if the last age, the age of opening these things, be now approaching, as by the great successes of late interpreters it seems to be, we have more encouragement than ever to look into these things."¹⁶⁵ Wenn das so wäre, schreibt Newton weiter, dann wären die Sätze von Daniel 12,4 und 12,10 eine Botschaft für seine Zeit: "Viele werden nachforschen, und die Erkenntnis wird groß sein." Hier findet sich wie schon bei Bacon¹⁶⁶ eine Verbindung zwischen wachsender Erkenntnis und Endzeit. Aus heutiger Sicht ist das erstaunlich. Auf den

¹⁶³ Mann, Golo: Der europäische Geist im späten 17. Jahrhundert, in: ders. / Nitschke, August (Hg.): Von der Reformation zur Revolution, Propyläen Weltgeschichte, Bd. 7, Berlin/Frankfurt am Main 1991 (Nachdruck von 1960 ff.), S. 362.

¹⁶⁴ Michel Foucault schreibt über das veränderte Verständnis von Wissen und Zeichen zu Beginn des klassischen Zeitalters (Die Ordnung der Dinge (1966), Frankfurt am Main 1997, 14. Aufl., S. 93): "Wenn Gott noch Zeichen benutzt, um durch die Natur zu uns zu sprechen, bedient er sich unserer Erkenntnis und der Bedingungen, die sich zwischen den Eindrücken etablieren, um in unserem Geist ein Bedeutungsverhältnis herzustellen."

¹⁶⁵ Newton, Isaac: Observations upon the Prophecies of Holy Writ, particularly the Prophecies of Daniel and the Apocalypse of St. John (1733), Opera quae exstant omnia, Stuttgart-Bad Cannstatt 1964, S. 448.

¹⁶⁶ Vgl. Kap. 3.5.